

# Fast wie in einem richtigen Film

**A**ngesichts der Tatsache, dass sich unter den diesjährigen Trägern des Nürnberger Kulturpreises keiner aus dem Filmbereich befand, geriet der Montagabend in der Tafelhalle erstaunlich cinephil. Naturgemäß war er mehr dem Art-house zuzurechnen als dem Hollywoodkino; unterhaltsam war das Ganze dennoch.

Für einen Power-Vorspann mit Musik zwischen Jazz, Latin und Rap sorgte die zehnköpfige Band Carlos Reisch und zeigte dabei, dass unter dem Pflaster Nürnbergs durchaus der Strand von Copacabana zu finden ist. Eine der Sängerinnen hatte das rosa Kleid passend zur Haarfarbe gewählt (oder umgekehrt), das kam echt gut. Ob die Musiker die 5000 Euro im Geiste etwas wehmütig durch zehn teilen? Ach was, nicht so materialistisch bitte, es geht hier ja auch um die Ehre!

Zum Einstieg dann gleich hoher Promi-Faktor von Amts wegen: Auftritt Julia Lehner, Kulturreferentin der Stadt. Sie fing mit einer kleinen Rückblende zum Beginn städtischer Zivilisation vor 5000 Jahren an, erwähnte aber auch das „globale Umfeld“ heutiger, immer noch ansatzweise zivilisierter Zeiten. Und obwohl zumindest das anwesende Publikum ein eher wenig integrationsbedürftiges Profil hatte, kamen auch Schlagwörter wie „Einwanderungsland“ und „Migrationshintergrund“ zum Einsatz. Selbst der Begriff „Leitkultur“ fehlte nicht, der längst gegessen schien, bevor Bundespräsident Christian Wulff ihn jüngst neu aufwärmte.

## „Dulden heißt beleidigen“ (Goethe)

Zum ersten intellektuellen Höhepunkt geriet Lehners Zitat des guten Goethe, „Dulden heißt beleidigen“; (passive) Toleranz war dem nicht gut genug. Würde man doch jetzt bloß wieder, in welchem (aufklärerischen? prä-globalen?) Umfeld der Dichter dies kundtat!

Etwas „passiv“ oder unscharf bleiben aber auch die Toleranzbekenntnisse Julia Lehners – wer möchte denn, außer vielleicht Thilo Sarrazin, für das Gegenteil eintreten, noch dazu öffentlich?

Was für ein reizvolles Element hingegen eine gewisse Unschärfe in der Kunst sein kann, das demonstrierte eindrucksvoll Ursula Kreutz (die einen Förderpreis bekam) in ihrem Video plus Live-Performance. Die Filmszenen, entstanden im Reichswald, erinnern an alte Stummfilme, die oft auf abgenutzten Kopien, mit Schlieren und Strichen auf den Bildern, durch den Projektor ruckeln.



„Ich baue bessere Gitarren als Harri Schemm“, behauptete Dan Reeder und sang mit Tochter Peggy (li.) ein Duett. Rechts Moderatorin Corinna Mielke.

Von der technischen Brillanz heutiger Vorführungen sind ihre bewusst Lichtjahre entfernt. So gibt Kreutz den Aufnahmen von heute die melancholische Patina von Vergangem. Passend dazu erschien die 41-jährige Künstlerin bei der Preisübergabe in einem Outfit, das Stummfilmstars wie Pola Negri oder Gloria Swanson neidisch gemacht hätte.

Dann kam zwar nicht Hollywood, aber immerhin Amerika ins Spiel, das der Multi-Künstler Dan Reeder zugunsten von Nürnberg hinter sich gelassen hat – das, so Moderatorin Corinna Mielke, „sei schon eine Leistung für sich“. Den Förderpreis bekam er dann aber doch nicht dafür, sondern für sein künstlerisches Schaffen; Reeder bedankte sich, indem er Whitney Houstons Schmachtfetzen „I Will Always Love You“ zu einem federleichtem Duett mit seiner Tochter Peggy entkitschte.

Mit dem Künstler Sebastian Kuhn (Stipendium), der nicht ganz so wollte, wie die Moderatorin, gab es

einen kleinen, aber nicht unlustigen Durchhänger; Schwamm drüber, das kommt in den besten Blockbustern vor. Die charmante Nachwuchssängerin Lena (nicht *die*, sondern *Dobler*) rettete, zwei Lieder spielend, den Spannungsbogen. Der vitale Kulturverein „Zentrifuge“ (Stipendium) brachte mit der Videoclip-Hommage „Offen auf AEG“ eine experimentelle Note ins rund zweistündige Programm.

Mit einer Bild- und Klangcollage samt Lesung präsentierte sich schließlich der Hauptpreisträger Gerhard Falkner, den sein eloquenter Laudator Dirk Kruse zuvor in die Nähe Gottfried Benns und der dadaistischen Lautpoesie gerückt hatte. Ebenso eloquent und ein paar Seitenhiebe austeilend wie immer zum Happy End: Oberbürgermeister Ulrich Maly.

Oscarwürdig? Vielleicht nicht ganz. Aber das Urteil „Besonders wertvoll“ von der Filmbewertungsstelle Wiesbaden wäre für diesen Abend sicher drin.

Tamara Dotterweich



Alle Preisträger auf einen Blick, vierter von links Hauptpreisträger Gerhard Falkner.

Fotos: Harald Sippel